

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 63 (1988)

Artikel: Von der holländischen Kabinettorgel im Sebastianssaal
Autor: Kolly, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DER HOLLÄNDISCHEN KABINETTORGEL IM SEBASTIANSSAAL

«Königin aller Instrumente», mit diesem Attribut wird die Orgel seit Jahrhunderten ausgezeichnet, denn – so bemerkt Michael Praetorius – «dieses vielstimmige liebliche Werck begreift alles das in sich, was etwa in der Music erdacht und componiret werden kan.» Diesen Rang können wir sicher ohne Bedenken der grossen Orgel in der Stadtpfarrkirche zugestehen. Bei der kleinen Schwester am Kirchplatz, genauer, der holländischen Spiegel-Kabinett-Orgel im Sebastianssaal, müsste doch wohl eher – um im Bild der Hofhierarchie zu bleiben – von einer galanten Dame gesprochen werden.

Das Wort *galant*, verstanden im geistes- und musikgeschichtlichen Kontext, ist denn auch ein Schlüssel zum Verständnis der Seele dieses Instrumentes. Dieses Modewort taucht um etwa 1700 in der deutschen Dichtung auf und bezeichnet eine aristokratisch orientierte, eher spielerische Gesellschaftspoesie, die sich von grossangelegten, umfangreichen Schöpfungen abwendet und pointierten Kleinformen den Vorzug gibt. Die Musiktheoretiker übernehmen diesen Begriff und verwenden ihn vorzugsweise zur Kennzeichnung eines neuen Stils, der sich bewusst von der gelehrten, streng gearbeiteten Komposition absetzt. So schreibt Mattheson: «Galanterie-Stücklein etc. darff man eben nicht immer ohne Unterschied läppisch nennen: sie gefallen oft besser, und thun mehr Dienste, wenn sie recht natürlich gerathen sind, als grossmächtige Concerte und stolze Ouvertüren. Jene erfordern nicht weniger ihren Meister nach ihrer Art, als diese.» Der Komponist sollte also eine unmittelbar verständliche, anmutige und gefällige Musik schreiben, die sich mehr an den geniessenden Liebhaber wendet. Diese neuen ästhetischen Forderungen dringen nun auch in den Orgelbau ein. Register «von delicates und lieblichen Mensuren» werden verlangt. Die holländische Kabinettorgel aus dem Jahre 1774, gebaut von Hendrik Humanus Hess (1735–1794), ist ein klingendes Dokument dieser Epoche. Schon das Äussere des Instruments in seiner graziösen Erscheinungsweise und reichen Ausstattung, mit seinen metallenen



Rokokohandgriffen und goldgefassten Spiegeln verrät nicht nur etwas von dieser beschwingten Kunst des Lebensgenusses, sondern auch von der hochstehenden Wohnkultur dieser Zeit.

Im 18. Jahrhundert gewann das Möbel als künstlerische Ausdrucksform zunehmend an Bedeutung. Besonders ein Schranktyp war stets Prunkstück des holländischen Heims: der sogenannte Aufsatzsekretär mit seinem wuchtigen und gebauchten Kommodenunterteil, dem Aufsatz mit den verspiegelten Türen über dem Schreibfach und dem treppenartig ansteigenden, geschwungenen Giebel. Auf diesem befinden sich oft Stellagen für chinesische oder Delfter Vasen.

Das Gehäuse der Kabinettorgel wurde nun diesem Schranktypus nachgebildet. Die Überraschung ist nicht klein, wenn hinter dem Deckel des Schreibfaches ein regelrechter Orgelspieltisch mit Klaviatur und Registerzügen entdeckt wird. Auch die verspiegelten Aufsatztüren bergen ihr Geheimnis. Wer sie öffnet, findet hinter dieser Verkleidung einen Orgelprospekt. Noch heute würde dieses Instrument jedem Musiksalon zur Zierde gereichen. Das Werk hat folgende Disposition:

linke Seite		rechte Seite	
Quint	3v	Bourdon	16v
Holpyjp	8v	Praestant	8v
Fluit	4v	Holpyjp	8v
Praestant	2v	Fluit	4v
Flageolet	1v	Praestant	2v
Quint	3v	Tertian	
Tremulant			

Klaviaturumfang: C–e'''/53 Tasten

Um eine bessere Ausnützung des Registerbestandes zu erwirken, wurde das Manual in eine Bass- und eine Diskanthälfte (Teilung bei h/c') geteilt. So ist es auch möglich, kantable, expressive Melodiebildungen über harmonisch durchsichtigen Begleitstimmen zu führen. Für eine kontrastierende Dynamik sorgt ein Piano/Forte-Tritt.

Dieses Instrument war ursprünglich Eigentum von Herrn Walter *Boveri* und in seinem Gartensaal am Ländliweg in Baden aufgestellt. Die Wohlfahrtsstiftung Brown Boveri suchte 1979, nachdem diese Orgel schon längere Zeit im Untergeschoss des Clubhauses eingelagert war, eine Trägerschaft, die sich bereit erklären konnte, dieses Instrument sachgerecht – ohne Kostenfolgen für die Schenkerin – zu restaurieren und so aufzustellen, dass es einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich werde. Eine Kommission einiger Interessierter hat sich dieser Fragen angenommen und die finanziellen Mittel für eine umfas-



sende Restaurierung gesammelt. Frau Clara Bächli (dieser Name steht für alle Beteiligten) hat nicht nur mit Umsicht diese Kommission geleitet, sondern sich ganz entscheidend für die Sicherstellung der finanziellen Mittel eingesetzt. Die Restaurierung erfolgte durch die Orgelbaufirma *Metzler*, Dietikon. Die katholische Kirchgemeinde hat diesem Instrument, welches Eigentum der Gemeinde Baden wurde, Gastrecht im Sebastianssaal gewährt. Wir von der Organistengilde sind glücklich, hier in Baden ein Instrument zu besitzen, auf welchem vor allem Musik des galanten und empfindsamen Stils des 18. Jahrhunderts vollgültig zur Darstellung gebracht werden kann.

Karl Kolly

Photos: Guido Bächli, Baden